



Mutter oder Schwester?

1985 hatte ich zum ersten Mal – so dachte ich lange Zeit – mit Elisabeth von Thüringen zu tun. Eine Studien-Gruppe traf sich damals in der Tor-Weg-Wohnung der Burg Hohensolms bei Wetzlar zu einem siebentägigen »Vitadrama«-Workshop, in dem wir ausprobierten, ob unsere bewährten spielpädagogischen Methoden aus dem Bibliodrama auch auf andere Themen anzuwenden seien – auf das Leben der heiligen Elisabeth beispielsweise. In diesen intensiven Spielprozessen wurden ihre Geschichten vom Lebensmittelboykott »Esst keine Früchte aus Unrechtsverhältnissen« oder ihrem Öffnen der Kornkammern oder der Begegnung mit dem gekreuzigten Christus im Leprakranken im eigenen Bett auch zu meinen eigenen Geschichten.

vom Landgrafenschloss in Eisenach hinab in die sumpfige Vorstadt bei Marburg fand ich Zugang zum »armen« Jesus, der mir Bruder geworden ist. Wurde mir Elisabeth dabei zur »Schwester«? Dieser Begriff läge nahe, wenn ich an ihren frühen Tod in jugendlichem Alter denke oder daran, dass wir gemeinsam unterwegs sind hin zu Gott, unserem Vater. Und doch ist mir die mütterliche Dimension lieber. Das hängt zum einen damit zusammen, dass die heilige Elisabeth lange als »Mutter Hessens« bezeichnet wurde, weil sie durch ihre Tochter Sophie sozusagen Gründerin unseres Landes Hessen war und auch über die konfessionelle Spaltung hinweg Identifikationsfigur in Staat und Gesellschaft blieb.

Zum andern hat es mich sehr angerührt, als ich vor Jahren erfuhr, dass Elisabeth zu meinen tatsächlichen Ahnfrauen gehört, was für viele Mitglieder hessischer Bürgersfamilien gilt, die von Contzel Orth abstammen, einer illegitimen Tochter des Landgrafen Heinrich des Reichen in Marburg. Ohne »Mutter Elisabeth« gäbe es mich nicht.

Dadurch wird mir die Menschlichkeit Elisabeths auch in ihren drei Kindern greifbar, wie ihre leidenschaftliche, auch körperliche Liebe zu ihrem Mann Ludwig. Nach dessen Tod hat sie ihre Liebeskraft ganz und gar, mit »Haut und Haar«, auf Gott gewendet, damit der ihr »Ein-und-Alles« werde. Mutter Elisabeth war fromm nicht nur mit der Seele, sondern auch mit ihrer ganzen Leiblichkeit. Welch wunderbares Vorbild!

ZUM AUTOR

Unzählige Male waren mir diese und andere Elisabeth-Geschichten seitdem wertvolle Begleiter bei Kirchentagen und Gottesdiensten, in Ausbildungsgruppen und auf Pilgerwegen, wenn ich mit anderen zusammen der Frage nachging: Wie können wir heute Nachfolger Jesu werden, der sich so radikal von Beruf und Familie löste, um ganz aus der Liebe Gottes zu leben? Im Weg der Königstochter Elisabeth

Pfarrer i.R. Paul Martin Clotz, Jahrgang 1940, war viele Jahre »Referent für geistliches Leben« im Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Frankfurt/Main). In dieser Funktion machte er das Pilgern in seiner Landeskirche heimisch und half, den Elisabethpfad von Frankfurt zur Grabeskirche der heiligen Elisabeth in Marburg als ein Angebot für spirituelles Wandern zu schaffen (www.elisabethpfad.de). Inzwischen hat der Elisabethpfad-Verein weitere Wege von Eisenach und Köln her nach Marburg eröffnet.